

IMMA KILIAN-DIRLMEIER, Kleinfunde aus dem Athena Itonia-Heiligtum bei Philia (Thessalien). Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien, Band 48. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 2002. In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn. 42,— €. ISBN 3-88467-064-6; ISSN 0076-275X. XII, 291 Seiten mit 191 Tafeln.

„Was lange währt, wird endlich gut!“ Dieses geflügelte Wort kommt einem spontan in den Sinn, wenn man die Monographie von I. Kilian-Dirlmeier zur Hand nimmt. 35 Jahre sind vergangen, seit D.R. Theocharis, seinerzeit Leiter des thessalischen Antikendienstes, seine Rettungsgrabungen im Athena Itonia-Heiligtum von Philia (Thessalien) abgeschlossen hat. Die Bearbeitung und Publikation der Kleinfunde aus diesem bedeutenden Heiligtum, die Theocharis 1972 der Verf. und Klaus Kilian übertragen hat, verzögerte sich jedoch immer wieder aufgrund verschiedener Umstände. Es ist das große Verdienst der Verf., das begonnene Werk nach dem Tod von Klaus Kilian im Jahre 1992 alleine zu einem Abschluß gebracht zu haben. Und es sei bereits einleitend bemerkt, daß sich das lange Warten gelohnt hat, denn die Arbeit wird zu einem Standardwerk werden, das in eine Reihe mit den großen „klassischen“ Kleinfundvorlagen aus Griechenland (z. B. Olynth, Korinth oder Olympia) zu stellen sein wird.

Das der Athena Itonia geweihte Bundesheiligtum der Thessaler, das in antiken Schriftquellen bei Strabon und Pausanias erwähnt wird, konnte anhand einer Stele mit einem Beschluß des thessalischen Bundes und weiterer epigraphischer Zeugnisse mit dem Fundplatz bei Philia identifiziert werden. Die Voraussetzungen für die Auswertung der umfangreichen Kleinfunde waren freilich keineswegs ideal. Die seit 1926 bekannte Fundstätte wurde Anfang der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts durch massive Raubgrabungen schwer in Mitleidenschaft gezogen. Als Theocharis 1962 mit seinen Rettungsgrabungen begann, bot sich ihm das Bild „eines Schlachtfeldes nach einer heftigen Bombardierung“ (S.3). Die bis 1967 fortgeführten Feldforschungen erbrachten auch deshalb nur wenige stratigraphische Ergebnisse, die für die Analyse der Kleinfunde hätten herangezogen werden können. Unter einer frühbyzantinischen Schicht, mit der eine dreischiffige Basilika zu verbinden ist, fand Theocharis ein vermutlich römisches Stratum und eine graue aschehaltige Schicht, „die eigentliche fundführende Schicht aus der Zeit des Heiligtums (Schicht III)“ (S.5). Noch tiefer lag eine Schicht der späten Bronzezeit, deren Bedeutung für das Heiligtum sich aber bislang nicht näher beurteilen läßt.

Angesichts dieser Situation mußte die Auswertung der Kleinfunde aus Philia allein auf typologischem Wege erfolgen, die Datierung sich auf Vergleiche mit Funden aus zeitlich gut faßbaren Kontexten stützen. Die Fundanalyse bildet mit 168 Seiten den zentralen Teil des Bandes. Beginnend mit Objekten aus früh- bis mittelgeometrischer Zeit reicht der Bogen bis hin zu solchen aus römischer und byzantinischer Zeit. Der zeitliche Schwerpunkt liegt jedoch – wie auch in anderen bedeutenden griechischen Heiligtümern – auf Funden geometrischer und archaischer Zeit, während solche aus hellenistischer und römischer Zeit kaum eine Rolle spielen. Daß ein gutes Drittel der 3059 katalogisierten Funde unter die Rubrik „nicht näher datierbar“ fällt, muß angesichts der schwierigen Ausgangsposition nicht weiter überraschen, ist aber bei der statistischen Auswertung des Materials zu beachten (S.175 ff.). Angesichts der hervorragenden Materialkenntnis der Verf., die bereits in mehreren Studien zu Fundgruppen der Bronze- und Eisenzeit aus Griechenland ihren Niederschlag gefunden hat (z. B. Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit. PBF XI,2 [München 1979]; Nadeln der frühhelladischen bis archaischen Zeit von der Peloponnes. PBF XIII,8 [München 1984]; Die Schwerter in Griechenland [außerhalb der Peloponnes],

Bulgarien und Albanien. PBF IV,12 [Stuttgart 1993]), kommt diesem Teil fast handbuchartiger Charakter zu.

Funde aus früh- bis mittelgeometrischer Zeit (ca. 900–750 v. Chr.) bleiben in Philia sehr selten. Dies wird besonders an der geringen Zahl von nur zwei Ringhaken von Dreifüßen deutlich, die man neben tönernen und bronzenen Motivfiguren als die typischen Weihgaben geometrischer Zeit in griechischen Heiligtümern bezeichnen kann. Eiserne Obeloi, Griffzungenschwerter, Schulter- und Doppelbeile sowie die rätselhaften „Käseriben“ bleiben dagegen nicht auf diese frühe Zeit beschränkt, so daß mit einem Einsetzen des Heiligtums erst im Laufe des 8. Jahrhunderts v. Chr. zu rechnen ist. Dieser zeitliche Ansatz müßte jedoch unbedingt anhand der Keramik überprüft werden, die im vorliegenden Band nicht berücksichtigt ist.

Die Masse der Funde aus Philia gehört in spätgeometrische und archaische Zeit (750–480 v. Chr.). Ebenso wie in anderen griechischen Heiligtümern spielen Trachtbestandteile (Nadeln, Fibeln) und Schmuck (Ringe, Anhänger) eine besonders wichtige Rolle (vgl. etwa H. PHILIPP, Bronzeschmuck aus Olympia. Olympische Forsch. 13 [Berlin 1981]). Auch Waffen dürften in dieser Zeit in größerer Zahl geweiht worden sein, doch können die meisten Angriffswaffen nicht näher datiert werden, darunter rund 240 eiserne Lanzenspitzen und mehr als 80 eiserne Speerspitzen. Eine Reihe besonders großer Lanzenspitzen (S. 140 Nr. 2149–2163 Taf. 138–140) möchte der Rez. im Hinblick auf vergleichbare Stücke aus Olympia für hocharchaisch halten (H. BAITINGER, Die Angriffswaffen aus Olympia. Olympische Forsch. 29 [Berlin 2001] 48 ff.; 53 [Form B 8]), im Gegensatz zur Verf., die sie in das 4.–3. Jahrhundert v. Chr. setzt (S. 178). Lanzenspitzen mit deutlich ausgeprägter breiter Mittelrippe (z. B. S. 136 Nr. 2026 Taf. 153), die in Philia selten sind, gehören wohl in das späte 8. Jahrhundert oder in die 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. (BAITINGER a. a. O. 50 f.; 53). Durch die Nachricht des Pausanias (1,13,2), daß Pyrrhos im Jahre 274 v. Chr. von den Galatern erbeutete Schilde in das Athena Itonia-Heiligtum geweiht hat, sind Waffenweihungen in Philia allerdings auch noch für die hellenistische Zeit bezeugt, d. h. unter den Lanzen- und Speerspitzen können sich auch jüngere Exemplare verbergen.

Die Meinung der Verf., daß vierkantige Saurotere (Lanzenschuhe) mit astragaliertes Tülle in hoch- bis spätarchaische Zeit zu datieren sind (S. 88 Nr. 1371; 1372), solche mit facettierter und kannelierter Tülle dagegen in klassische Zeit (S. 114 Nr. 1771–1776), kann der Rez. nicht teilen. Zum einen hat die von der Verf. zitierte Weihinschrift der „Methanioi“ auf einem Sauroter mit astragaliertes Tülle aus Korone (Messenien) ein Gegenstück auf einem Lanzenschuh mit facettierter Tülle aus Olympia (BAITINGER a. a. O. 193 Nr. 976 Taf. 46, 976; 74 b), dem die Verf. übrigens versehentlich eine Weihinschrift der Tarentiner zuschreibt (S. 114 Anm. 465). Zum anderen ist die Datierung der Weihinschrift der Methanier (oder Messenier) in spätarchaische Zeit nicht unumstritten (R. A. BAUSLAUGH, Messenian Dialect and Dedications of the „Methanioi“. *Hesperia* 59, 1990, 661–668 bringt sie mit Kämpfen während des 3. Messenischen Krieges in Verbindung). Tatsächlich lassen sich bronzene Saurotere mit unterschiedlich gestalteter Tülle vom späten 6. Jahrhundert bis in das 3. Viertel des 5. Jahrhunderts v. Chr. nachweisen, ohne daß eine klare formale Entwicklung faßbar wäre (BAITINGER a. a. O. 55 ff. bes. 63 f.).

Die Gliederung der über 500 Fibeln archaischer Zeit orientiert sich an dem Schema, das K. Kilian an den rund 1800 Fibeln aus dem thessalischen Heiligtum von Pherai erarbeitet hat (K. KILIAN, Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis zur archaischen Zeit. PBF XIV,2 [München 1975]).

Im Vergleich zu den großen panhellenischen Heiligtümern oder bedeutenden Heiligtümern Ostgriechenlands wie z. B. dem Heraion von Samos bleiben „Importe“ aus nichtgriechischen

Gebieten in Philia relativ selten (z. B. die Luristanbronze S. 68 Nr. 1023 und eine Nefertemfigur aus Fayence S. 76 Nr. 1160), was für ein thessalisches Heiligtum – nördlich der großen politischen Zentren Griechenlands an der Peripherie gelegen – nicht weiter überrascht; Italien und der Westen sind unter den Funden überhaupt nicht vertreten, wohl aber die einzelnen griechischen Landschaften und auch der Balkan.

Von besonderer Bedeutung ist zweifellos der letzte Teil der Arbeit, in dem die Verf. die Ergebnisse der Fundanalyse zusammenfassend bespricht und für die Geschichte des Heiligtums auswertet. Dabei beschränkt sie sich keineswegs auf Philia, sondern zieht weit darüber hinausgehende Schlüsse zu Weihungen und Weihgaben in griechischen Heiligtümern. So ist ein umfassender Abriss zur Geschichte und zum Charakter von Weihungen, zu den Stiftern der Weihgaben, zum Kultbetrieb im Heiligtum und damit zur griechischen Religion entstanden, in dem auch die reiche literarische und bildliche Überlieferung ihren Platz hat.

Die Ursache für den bereits häufig beobachteten Rückgang der Weihgaben in griechischen Heiligtümern im Laufe der klassischen Zeit sieht die Verf. in den schlechteren Überlieferungsbedingungen für die jüngeren Votive, die nicht mehr wie zuvor in regelmäßigen Abständen abgeräumt und vergraben wurden, sondern durch Umschmelzen innerhalb des Heiligtums, durch Plünderung oder durch das verstärkte Opfern von Münzen, die dann für die Belange des Heiligtums verwendet werden konnten, nicht mehr in den Boden gelangten. Dieser Ansicht möchte der Rez. nicht vorbehaltlos zustimmen, denn im Laufe des 5. Jahrhunderts v. Chr. scheinen sich die religiösen Anschauungen und Weihebräuche in Griechenland geändert zu haben. H. Philipp hat auf dieses veränderte Verhältnis der Griechen zu ihren Göttern, das am deutlichsten in der klassischen Tragödie zum Ausdruck kommt, mehrfach hingewiesen und darin die Ursache für das seltenere Darbringen von Motivgaben gesehen (H. PHILIPP in: A. Mallwitz/H.-V. Herrmann [Hrsg.], Die Funde aus Olympia [Athen 1980] 89; *DIES.*, *Jahrb. DAI* 109, 1994, 85). Das Argument der Verf., daß ab dem fortgeschrittenen 5. Jahrhundert v. Chr. Heiligtümer nicht mehr unantastbar waren, weist in dieselbe Richtung. Und ein Einschmelzen älterer Weihgaben war durchaus schon in geometrischer und archaischer Zeit möglich. Daß solche Objekte „recycelt“ wurden, zeigen beispielsweise archaische Inschriften auf Fragmenten geometrischer Dreifüße (z. B. W. DITTENBERGER/K. PURGOLD, Die Inschriften von Olympia. Olympia V [Berlin 1896] 7 ff. Nr. 3–5).

Hervorragend gelungen ist auch der Tafelteil, der die meisten Fundstücke in Strichzeichnungen wiedergibt. Zu bemängeln gibt es hier eigentlich nur, daß die Maßstabsangaben durchweg falsch sind. Offenbar hat man zunächst – aufgrund des kleineren Satzspiegels der PBF-Bände – andere Maßstäbe vorgesehen, und es wurde dann verabsäumt, die Beschriftungen zu korrigieren. Die Angabe „M 1:2“ auf den Tafeln ist deshalb stets als „M 2:3“ zu lesen, die Angabe „M 1:3“ als „M 1:2“.

Die Verf. hat mit diesem Band ein *opus magnum* vorgelegt, ein Standardwerk, das jeder, der sich mit Kleinfunden aus Griechenland und mit griechischen Heiligtümern beschäftigt, gerne und mit großem Gewinn zur Hand nehmen wird. Daß der Kaufpreis für diese ausgezeichnete Publikation in Anbetracht ihres Umfangs und ihrer Ausstattung ausgesprochen moderat ist – in unserem Fach alles andere als eine Selbstverständlichkeit –, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

D-60325 Frankfurt a. M.
Palmengartenstraße 10-12
E-Mail: baitinger@rgk.dainst.de

Holger Baitinger
DFG-Projekt „Eisenfunde aus Olympia“
Römisch-Germanische Kommission
des Deutschen Archäologischen Instituts